Haupt-Expeditionen
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 48. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Montag 22. Februar 1875. (Petri Stuhlf.) Druck und Verlag von C. Decker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Unseren Ehrwürdigen Brüdern, den Erzbischöfen und Bischöfen in Preußen.

Pius IX., Papst.*)

Ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen!

Was Wir im Andenken an die Bestimmungen, welche von diesem apostolischen Stuhle gemeinsam mit der obersten Regierungsgewalt Preußens im 21. Jahre des laufenden Jahrhunderts für das Wohl und das Gedeihen der katholischen Sache getroffen wurden, niemals für möglich erachtet hätten, das hat sich gegenwärtig, Ehrwürdige Brüder, in Euren Gegenden auf die beklagenswertheste Weise ereignet, indem auf die Ruhe und den Frieden, dessen sich die Kirche Gottes bei Euch erfreuete, ein schwerer und unerwarteter Sturm gefolgt ist. Denn zu den Gesetzen, welche man vor Kurzem gegen die Rechte der Kirche erlassen hatte, und durch die schon viele treue und gewissenhafte Diener derselben sowohl im Clerus als im gläubigen Volke getroffen waren, sind neue hinzugefügt, welche die göttliche Verfassung der Kirche vollständig umstürzen und die heiligen Gerechtsame der Bischöfe gänzlich zu Grunde richten.

Denn in diesen Gesetzen wurde Richtern aus dem Laienstande die Macht beigelegt, die Bischöfe und andere geistliche Vorgesetzte ihrer Würde und ihrer Amtsgewalt zu entkleiden. Durch diese Gesetze wurden vielfache und große Hindernisse denjenigen gelegt, welche bei Abwesenheit der Oberhirten deren rechtmäßige Jurisdiction auszuüben berufen sind. Durch diese Gesetze wurde den Capiteln der Kathedralkirchen zugemuthet, gegen die Canones Capitelsvicare zu wählen, während der bischöfliche Stuhl noch nicht vacant ist. Durch diese Gesetze wurde, um Anderes zu übergehen, den Oberpräsidenten die Befugniß beigelegt, sogar akatholische Männer an Stelle der Bischöfe und als diesen gleichberechtigt in den Diöcesen mit der Verwaltung der geistlichen Güter, sowohl den für kirchliche Personen als für die Unterhaltung von Gotteshäusern bestimmten, zu betrauen. Nur zu gut wisset Ihr, Ehrwürdige Brüder, wie viel Schaden und wie vielfache Belästigungen und Mißhandlungen aus diesen Gesetzen und ihrer so harten Ausführung folgten. Absichtlich schweigen wir hiervon, um den allgemeinen Schmerz nicht durch die Erwähnung all' des Traurigen zu erhöhen. Aber schweigen können Wir nicht von dem Mißgeschicke, welches die Diöcesen Gnesen und Posen und die Diöcese Paderborn getroffen hat. Denn nachdem Unsere Ehrwürdigen Brüder Miecislaus, Erzbischof von Gnesen und Posen, und Konrad, Bischof von Paderborn, in's Gefängniß geworfen und über sie das Urtheil gefällt war, wodurch sie ihres bischöflichen Sitzes und ihrer Amtsgewalt mit dem größten Unrechte für verlustig erklärt wurden, sind diese Diöcesen der segensreichen Leitung ihrer ausgezeichneten Hirten beraubt und in einen Abgrund von Beschwerniß und von Jammer elend gestürzt worden. Freilich glauben Wir unsere vorbezeichneten Ehrwürdigen Brüder nicht beklagen, sondern vielmehr glücklich preisen zu müssen, da sie — eingedenk des Wortes des Herrn „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausschließen, schmähen und euren Namen als böse verwerfen um des Menschensohnes willen" (Luk. 6, 23), — nicht blos nicht erschraken vor der einbrechenden Gefahr und vor der von den Gesetzen verhängten Strafe nicht abließen, ihrem wichtigen Amte gemäß für die kirchlichen Rechte und Satzungen einzutreten, sondern vielmehr es sich zur Ehre und zum Ruhme rechneten, gleich den anderen ausgezeichneten Oberhirten jenes Landes, unverdiente Verurtheilung und die Strafen der Schuldigen um der Gerechtigkeit willen auf sich zu nehmen, zum glänzenden Tugendbeispiele und zur Erbauung für die ganze Kirche. Aber wenn ihnen auch eher glänzende Lobsprüche als Thränen des Mitleids gebühren, so fordern doch die Erniedrigung der bischöflichen Würde, die Verletzung der Freiheit und der Rechte der Kirche, die Verfolgungen, wovon nicht blos die genannten, sondern auch die anderen Diöcesen Preußens gedrückt werden, von Uns, daß Wir, dem Uns, wenn auch ohne Unser Verdienst, von Gott übertragenen apostolischen Amte gemäß, klagend die Stimme erheben gegen jene Gesetze, welche die Quelle jener bereits verwirkten und vieler noch zu befürchtenden Uebelthaten sind, und daß Wir für die durch gottlose Gewalt niedergetretene kirchliche Freiheit mit aller Entschiedenheit und mit der Auctorität des göttlichen Rechtes auftreten. Um diese Pflicht Unseres Amtes zu erfüllen, erklären Wir durch dieses Schreiben ganz offen Allen, welche es angeht, und dem ganzen katholischen Erdkreise, daß jene Gesetze ungültig sind, da sie der göttlichen Einrichtung der Kirche ganz und gar widerstreiten. Denn nicht die Mächtigen der Erde hat der Herr den Bischöfen seiner Kirche vorgesetzt in den Dingen, welche den heiligen Dienst betreten, sondern den heiligen Petrus, dem Er nicht blos seine Lämmer, sondern auch seine Schafe zu weiden übertrug (Joh. 21, 16, 17), und darum können auch von keiner noch so hochstehenden weltlichen Macht diejenigen ihres bischöflichen Amtes entsetzt werden, welche der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, um die Kirche zu regieren (Apost. 20, 28).

Hierzu kommt ferner folgender eines edlen Volkes unwürdige Umstand, der auch, wie wir meinen, selbst von unparteiischen Akatholiken verworfen werden muß. Diese Gesetze nämlich, welche in ihren strengen Strafbestimmungen mit harten Ahndungen die nicht Gehorchenden bedrohen und zur Ausführung dieser Strafen die bewaffnete Macht bereit haben, bringen friedliche und unbewaffnete Bürger, welche um des Gewissens willen, wie die Gesetzgeber selbst wohl wissen konnten und nicht unbeachtet lassen durften, mit Recht den Gesetzen abgeneigt sind, oft fast in die unglückliche und bedrängte Lage von Menschen, welche, von der Uebermacht niedergehalten, sich derselben nicht erwehren können. Daher will es scheinen, als ob jene Gesetze nicht freien Bürgern gegeben, um einen vernünftigen Gehorsam zu fordern, sondern Sclaven aufgelegt seien, um den Gehorsam durch des Schreckens Gewalt zu erzwingen.

Das soll jedoch nicht so verstanden werden, als wenn wir glaubten, daß jene in gerechter Weise entschuldigt seien, welche aus Furcht den Menschen lieber gehorchen wollten, als Gott; noch viel weniger so, als ob die gottlosen Menschen, wenn es deren gibt, ungestraft vom göttlichen Richter bleiben würden, welche, allein gestützt auf den Schutz der bürgerlichen Gewalt, verwegen Pfarrkirchen in Besitz genommen und den heil. Dienst in denselben auszuüben gewagt haben. Im Gegentheil erklären wir, daß jene Gottlosen und alle, welche in Zukunft sich durch ein ähnliches Verbrechen in die Regierung der Kirchen eingedrängt haben, gemäß den heiligen Canones rechtlich und thatsächlich der größeren Excommunication verfallen sind und verfallen; und wir ermahnen die frommen Gläubigen, daß sie sich von dem Gottesdienst derselben fern halten, von ihnen die Sacramente nicht empfangen, und so sich vorsichtig des Umgangs und Verkehrs mit denselben enthalten, damit nicht der böse Sauerteig die gute Masse verderbe. — In diesen Bedrängnissen hat Eure Unerschrockenheit und Standhaftigkeit Unserm Schmerze Linderung gebracht, welche in der That, Ehrw. Brüder, der übrige Clerus und die Gläubigen mit einander in der Uebernahme des harten Streites nachgeeifert haben. Denn so groß war ihre Festigkeit in der Wahrung der katholischen Rechte und Pflichten, so lobenswerth das Verhalten jedes in seinem Kreise, daß sie die Augen Aller, auch der Fernstehendsten auf sich gezogen und ihre Bewunderung erregt haben. Es konnte auch nicht anders sein: Denn „Wie groß das Verderben ist zum Falle der Nachfolgenden, wenn der Vorgesetzte gefallen ist, so groß ist der Nutzen zum Heile, wenn sich der Bischof im festen Glauben den Brüdern als Vorbild darstellt.[1])

Könnten Wir Euch doch in diesen Bedrängnissen einige Erleichterung gewähren! Indessen wird Euch, indem Wir diesen Unsern Protest gegen alles das, was der Einrichtung der göttlichen Kirche und ihren Gesetzen zuwider ist, sowie auch gegen die Gewalt, welche Euch ungerechter Weise angethan wird, erneuern und bekräftigen, sicher Unser Rath und Unsere den Umständen entsprechende Belehrung nicht fehlen. Jene aber, welche Euch feindlich gesinnt sind, mögen wissen, daß Ihr, indem Ihr dem Kaiser zu geben verweigert, was Gottes ist, der königlichen Auctorität kein Unrecht zufügen und ihr nichts entziehen werdet. Denn geschrieben steht: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen." [2]) Zugleich auch mögen sie wissen, daß ein Jeder von Euch bereit ist, dem Kaiser Abgaben zu geben und Gehorsam zu leisten, nicht aus Zwang, sondern um des Gewissens willen in allem dem, was der bürgerlichen Herrschaft und Gewalt untersteht. Indem Ihr so beide Pflichten in rechter Weise erfüllet und den Anordnungen Gottes gehorchet, seid freudigen Muthes und fahret fort, wie Ihr angefangen habet. Denn nicht gering ist Euer Verdienst, weil Ihr Geduld habet und ertraget um des Namens Jesu willen und nicht müde geworden seid.[3]) Schauet auf Den hin, der Euch in härteren Leiden vorangegangen ist, und „der Strafe eines schmachvollen Todes sich unterzogen hat, damit Seine Glieder nämlich lernten, die Gunst der Welt zu fliehen, die Schrecknisse gar nicht zu fürchten, um der Wahrheit willen das Widerwärtige zu lieben, das Angenehme zu fürchten und zu meiden."[4]) Eben der, welcher Euch in diese Kampfeslinie gestellt hat, wird Euch die zum Streite ausreichenden Kräfte verleihen. Auf Ihm ruht unsere Hoffnung, Ihm wollen wir uns unterwerfen und Seine Barmherzigkeit erflehen.[5]) Schon ist, Ihr seht es, das eingetroffen, was er vorher verkündigt hat: darum vertraut, Er wird unzweifelhaft Euch das verleihen, was er verheißen hat. In der Welt werdet Ihr Bedrängniß haben, doch seid getrost, ich habe besiegt die Welt![6])

Auf diesen Sieg nun vertrauend, erflehen Wir Euch unterdessen demüthig Friede und Gnade vom hl. Geiste, und als Zeichen Unserer besonderen Liebe ertheilen Wir Euch, dem ganzen Clerus und den Eurer Obhut anvertrauten Gläubigen aus ganzem Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, 5. Februar im Jahre 1875, Unseres Pontificates XXIX.

Pius P. P. IX.

*) Durch Beschluß des Kgl. Obertribunals ist festgestellt, daß Redactionen für den etwa straffälligen Inhalt mitgetheilter historischer Actenstücke nicht selbst verantwortlich werden, wenn sie die Zustimmung zu dem Inhalt entweder ablehnen oder diese Ablehnung aus ihrer sonstigen politischen Haltung hervorgeht. Wir geben demnach das vorstehende Actenstück, dessen historische Tragweite ja unbestreitbar und von der gesammten Presse thatsächlich durch dessen Wiedergabe anerkannt ist mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß wir dessen Würdigung vollständig den Lesern überlassen. Die Red.

[1]) S. Cypr. Ep. 4. [2]) Act. 5, 29. [3]) Apoc. II., 3. [4]) S. Greg. M. Reg. Past. p. I. c. 3. [5]) S. Aug. serm. 5. [6]) Joan. XVI., 33.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. Februar. Zu besonders lebhaften Erörterungen giebt, wie die „Kreuzztg." meldet, das Dotationsgesetz Anlaß und die bereits hervorgetretenen Gegensätze werden schwerlich in der Commission ihre Ausgleichung erfahren, sondern auf die Berathungen im Plenum sich übertragen. Es soll sich so etwas wie Provinzial-Partikularismus herausgebildet und darunter die Verhandlung zu leiden haben. Namentlich führen die ostpreußischen Abgeordneten Klage über zu geringe Berücksichtigung der materiellen Interessen ihrer Provinz, wogegen die rheinländischen und westfälischen Abgeordneten geltend machen, die meisten Steuern im ganzen Staate brächten die Westprovinzen auf. Die Dotationen, die das Gesetz den Provinzen zuweist, werden ziemlich allgemein für gering gehalten; indeß ist schwerlich anzunehmen, daß die Staatsregierung in eine Erhöhung willigen werde.

— Der Unterrichtsminister hat einen Verwendungsplan vorgelegt in Betreff der 3 Millionen Mark, welche neu aufgewendet werden sollen, um die Stellengehälter der Elementarlehrer zu verbessern. Demnach entfällt die ganze Summe bis auf 9000 Mark für jüdische Lehrer in Hessen auf die acht alten preußischen Provinzen, da in den neuen Provinzen dem Bedürfniß seit der im Jahre 1873 erfolgten Zuwendung von 795,000 Mark genügt sei. Das Ministerium berechnet, daß die 3 Mill. Mark ausreichen werden, um in den 8 altpreußischen Provinzen den alleinstehenden, bezw. ersten Lehrern auf dem platten Lande folgende

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

39 Lina Freifrau von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

5. Kapitel.

Ein Wiedersehen.

Einen Moment glaubte er, die Todte sei erstanden, und blieb wie angewurzelt stehen. Sie versuchte nicht zu sprechen, sie heftete nur bleichen, ruhigen Gesichtes den eisigen Blick auf ihn.

„Miß Herncastle," keuchte er, — Sie!"

„Ich, Sir Peter," tönte die süße Stimme, „und ich fürchte, Sie schon wieder erschreckt zu haben; doch Sie hier zu finden, träumte ich nicht."

„Auch ich nicht. Was bringt Sie, die Fremde, gerade hierher?"

Er stellte die Frage argwöhnisch und in ärgerlichem Tone. Miß Herncastle zog den Shawl fester um die schlanke Gestalt.

„Ich war den ganzen Tag im Schulzimmer und bin solch' engen Gewahrsam nicht gewohnt. Ich bat Milady, spazieren gehen zu dürfen, und meine Schritte lenkten sich zufällig hierher. Der Friedhof sah so ruhig und einladend aus, daß ich eintrat. Das einsame Grab zog mich an, und ich las die Inschrift eben, als Sie kamen. Hätte ich gewußt, daß ich durch mein Kommen Jemand stören würde, so hätte ich's unterlassen."

Sie verbeugte sich und ging. Die schwarzgekleidete hohe Gestalt, die lautlos zwischen den Gräbern hinglitt, war einem Gespenste nicht unähnlich. Und wie eintönig und ausdruckslos hatte sie gesprochen, wie ein Kind, das seine Aufgabe hersagt. Sir Peter blickte ihr finster nach; ein gewisser Instinkt, der uns vor Gefahren warnt, sagte ihm, daß nicht Alles sei, wie sie angab.

„Wer ist sie? Sie gleicht Isabella, wie eine Zwillingsschwester. Und warum nicht? Warum nicht Isabella's Schwester? . . . Wer sagt, daß sie nie eine solche hatte? Sir Robert wußte nichts von ihr, als was Mrs. Vavasor ihm zu sagen für gut gefunden. Isabella hätte eben so gut ein Dutzend Schwestern haben können."

Des Barons Auge leuchtete auf.

„Isabella ist todt und begraben, Miß Herncastle gleicht ihr zu sehr, um nicht ihre Schwester zu sein, und ich will ihre Verhältnisse erforschen, bevor ein Monat vergeht.

* * *

„Carola," sprach Lady Dangerfield und reichte ihrer Cousine ein rosafarbenes Briefchen, „lies das."

„Theuerste Lady Dangerfield, tausend Dank für Ihre freundliche Einladung. Ich werde erscheinen. Wie ich höre, soll Scarswood ein irdisches Paradies sein, doch ist das nicht jeder Ort, wo Sie sind?

Treu ergeben

Eugen Frankland."

Lady Carola's Augen funkelten. Der blumige Complimentenstyl, die Vertraulichkeit des Schreibers wirkten wie ein Mißton auf ihre Nerven.

„Aber Genevra!"

„Aber Carola!" wiederholte die Hausfrau mit kurzem Lachen, ohne jedoch von dem Blumentisch, den sie betrachtete, aufzusehen, „Du siehst, wir werden uns nicht zu Tode langweilen."

„Ich wollte, Du hättest Major Frankland nicht eingeladen. Ich verabscheue den Mann, und Sir Peter ist ungehalten."

„Unsinn, Carola, Du solltest mir danken; wer sollte Sir Arthur unterhalten, und Dir abnehmen, wenn Du müde bist? Selbst Barone mit dreißigtausend Pfund Rente können junge Mädchen gelegentlich langweilen. Ich möchte wissen, warum Du den Major nicht leiden kannst?"

„Eugen Frankland weiß, daß Sir Peter ihn nicht leiden kann; würde er kommen, wenn er ein ehrenhafter Charakter wäre?"

„Wieder und immer wieder Sir Peter! Als ich Sir Peter die Ehre erwies, ihn zu heirathen, that ich es, um mir eine angenehme Heimath zu sichern, und hierzu zähle ich auch die Gesellschaft interessanter Männer gleich Major Frankland. Wenn Sir Peter die Freunde, die ich einlade, nicht leiden kann, mag er sich fernhalten, und sich in Gesellschaft seiner Käfer und Schmetterlinge ergötzen. Nebenbei, worüber unterhieltet Ihr Euch gestern so angelegentlich? über Naturphilosophie?"

„Nein, über Geistererscheinungen. Gleich dem großen Johnson glaubt Sir Peter an das Hereinragen der Geisterwelt, und hält Miß Herncastle für Isabella Dangerfield's Gespenst."

„Sir Peter ist auf dem besten Wege verrückt zu werden; ich glaube, es spukt zunächst in seinem Kopfe."

„Was ist's mit Sir Peter?" fragte Graf Ruisland eintretend, „verrückt sei er? Das dachte ich mir, seit er die Thorheit beging, Dich zu heirathen, Genevra. Was hat er wieder angestellt?"

„Nichts, was Du nicht auch gethan hättest, Onkel; er hält Miß Herncastle für ein Gespenst. Gesteh' einmal, für wessen Geist Du sie hieltest? Gleicht sie Jemand, den Du vor einem Vierteljahrhundert liebtest und verlorst?"

„Ja, sie hat Aehnlichkeit mit einer Verstorbenen, die mir einst nahe stand, aber die Aehnlichkeit ist nicht genügend, um mich in Krämpfe verfallen zu lassen. Ich gehe nun zur Bahn; Carola, weißt Du, wer heute kommt?"

„Ja, Papa."

„Wo willst Du hin, Carola?" fragte Genevra, als die junge Dame sich zur Thüre wandte.

„In's Kinderzimmer. Die Zeit des Unterrichtes ist vorbei, und Stella sagt, es könne Niemand Puppen kleiden, gleich mir."

Sie eilte fort, und Lady Dangerfield blickte mit schlauem Lächeln auf den Grafen.

„Wenn Du wirklich willst, Onkel, daß Carola Sir Arthur heirathet, so mußt Du all' Deine diplomatischen Künste aufbieten. Ich sehe die dreißigtausend Pfund Renten in der Schwebe. Sie ist zur Rebellion geneigt, spricht vom Verkauftwerden und dergleichen. Ich sagte ihr selbst schon, daß, trotz ihrer guten Erziehung, noch manche ihrer Begriffe sich im kläglichen Urzustand befinden."

„Sie wird Sir Arthur heirathen, das steht geschrieben und hat mit ihren Begriffen nichts zu schaffen."

Lady Carola trat in's Schulzimmer. Miß Herncastle stand bleich und abgespannt am Fenster.

„Sie sehen todtmüde aus, Fräulein," sprach Carola herzlich, „ich fürchte, die Kleinen sind Ihnen zu ungestüm. Gehen Sie spazieren, ich will inzwischen die Kinder im Garten beschäftigen."

„Aber Lady Dangerfield —"

„Ist im Salon. Fragen Sie, wenn Sie das für gut halten, sie wird nichts dagegen haben. Kommt, Kinder, holt Euere ganze Puppenfamilie."

Miß Herncastle erhielt die gewünschte Erlaubniß; als sie die Allee hinabschritt, sah sie Lady Carola und die Kleinen unte

Minimalgehälter exclusive Wohnung und Feuerung zu gewähren: 220—225 Thlr. in den billigen Gegenden der Regierungsbezirke Köslin und Stettin, 240 Thlr. in der theueren Gegend von Köslin, 250 Thlr. in den Provinzen Preußen, Posen, Sachsen, in der billigen Gegend von Stralsund und Westfalen, der billigen Gegend des nicht zum Hüttendistrikt gehörigen oppelner Bezirks, 270—275 Thlr. in der Provinz Brandenburg, dem Regierungsbezirk Liegnitz, der theueren Gegend von Stralsund und Oppeln, 260—285 Thlr. in der billigen Gegend am Rhein, 300—320 Thlr. im oppelner Hüttendistrikt und der theueren Gegend Westfalens, 310—360 Thlr. in der theueren Gegend von Coblenz-Aachen-Trier, 335—385 Thlr. in der theueren Gegend von Köln und 370—470 Thlr. in der theueren Gegend von Düsseldorf.

**— Gegenüber der officiösen Behauptung, daß durch die Annahme des Virchow'schen Antrages „die parlamentarische Lage der Reformfrage nicht verändert" sei, erklärt die fortschrittliche „Vossische Ztg.": „Die Annahme des Antrages Virchow mit so erdrückender Majorität war eine Niederlage der Staatsregierung und sollte es sein. Es sollte die entschiedenste Verurtheilung über das im Ministerium zur Herrschaft gelangte Bestreben, die beiden Hälften der Monarchie mit ungleichem Maße zu messen, ausgesprochen werden. Dieses Bestreben vermögen die officiösen Organe mit aller Sophistik nicht wegzuläugnen. Der „Magdeb. Ztg." wird von hier telegraphirt: „Wie verlautet, steht es nunmehr fest, daß die Regierung Vorlagen über die Verwaltungsreform in den westlichen Provinzen dem Landtage in dieser Session nicht machen wird. Auch von der Vorlegung der Städteordnung soll Abstand genommen sein."

— In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. d. M. erklärte das Centrums-Mitglied Dauzenberg es als „die größte Freiheit, sich dem Könige aller Könige zu unterwerfen." Der stenographische Bericht bemerkt zu diesen Worten: „Heiterkeit links." In der Sitzung vom 18. d. erklärte das Centrums-Mitglied Windthorst, daß „in der katholischen Bevölkerung das Bedürfniß steigt, um sich den Schutz des Himmels zu erwerben." Der stenographische Bericht meldet zu diesen Worten: „Lachen links." Herr Windthorst fuhr fort: „Ist das lächerlich, meine Herren?" Der stenographische Bericht notirt als Antwort: „Ja, links." Herr Windthorst quittirte nun über dieses Betragen mit den Worten: „Ich will ausdrücklich constatiren, daß bei dieser Anführung auf der „liberalen" Seite des Hauses gelacht worden ist." Wir haben nichts weiter dazu zu bemerken.

* **Posen**, 17. Febr. Die Nachforschungen nach dem geheimen päpstlichen Delegirten in den Erzdiözesen Gnesen-Posen werden energisch fortgesetzt. Beweis hierfür sind die fortwährenden neuen Verhaftungen von Dekanen, die in der beregten Angelegenheit Zeugniß abzulegen sich weigern und die Haftverlängerungen derjenigen Dekane, die aus demselben Grunde sich bereits im Gefängniß befinden. Verschiedenen Dekanen ist, wie aus der Provinz geschrieben wird, mitgetheilt worden, daß sie nicht eher in Freiheit gesetzt werden würden, bis sie die erwünschte Auskunft gegeben haben. Also Haft in indefinitum oder — Auskunft. Ist das nicht auch ein Stückchen Folter?

* **Leipzig**, 19. Febr. Der „Volksstaat" bringt an seiner Spitze folgende Mittheilung: „Den 14. und 15. Febr. fand eine Konferenz statt, an welcher 16 Parteigenossen der verschiedenen social-demokratischen Richtungen Deutschlands theilnahmen. In derselben wurde der Programm- und Organisationsentwurf ausgearbeitet, welcher dem für die Woche nach Pfingsten in Aussicht genommenen Kongreß behufs Vereinigung aller Social-Demokraten Deutschlands vorgelegt werden soll. Die Verhandlungen verliefen zu vollständiger Zufriedenheit aller Theilnehmer.

* **Münster**, 20. Febr. Der „Westf. Merkur" meldet: Gestern Abend erschien, nachdem Exemplare die der die Encyclica enthaltenden Nummer bereits confiscirt hatten, im Auftrage der Staatsanwaltschaft, die Polizei in unserer Druckerei, um auch den Satz der vorgestrigen Nummer, resp. der Encyclica, mit Beschlag zu belegen. Derselbe war aeer bereits abgelegt, — Das wichtige Actenstück finden wir heute abgedruckt u. A. in der „Kölnischen Zeitung", „Elberf. Ztg.", „Deutsche Reichsztg.", „Rhein- u. Ruhrztg.", „Germania", „Neuß-Grenbroicher Ztg.", „Essener Volksztg.", „Westf. Volksztg." und „Westf. Ztg." Die „Nordd. Allg. Ztg." will noch ihre Leser mit dieser Kundgebung bekannt machen.

Schweiz.

* **Basel**, 16. Febr. Der frühere Pfarrer in Döttingen, Bonaventura Meyer, gibt folgende „offene Erklärung" ab. „Ich habe eine Zeit lang in Freiburg im Breisgau dem sog. „Altkatholicismus" gehuldigt, aber ich bin bald zur Einsicht gekommen, daß derselbe grundsätzlich in sich unhaltbar, voll Widersprüche ist und auf schwachen, thönernen Füßen steht, vergleichbar jenem Hause im Evangelium, das auf den lockern Sand gebaut war. Von dem Wahne, der mich, wenn auch nur kurze Zeit, blendete, gründlich geheilt, kehre ich, wie aus der Fremde in mein Vaterland, so zum altehrwürdigen, soliden, weil auf Felsengrund gebauten Mutterhause der heiligen katholischen Kirche zurück, um derselben von nun an in unentwegter Treue und Ergebenheit als Sohn und Priester zu dienen."

Spanien.

* **Madrid**, 17. Febr. Die erhaltene Schlappe auszubessern, soll Marschall Joseph Concha, der von Cuba zurückkehrt, der „Morning Post" zufolge, zum Commandeur der royalistischen Armee im Norden Spaniens ernannt werden. Er ist der jüngere Bruder von Manuel Concha, der im vorigen Sommer fiel, als er seine Truppen gegen die Carlisten führte. Joseph Concha ist 64 Jahre alt, sieht aber, so bemerkt die „Morning Post", volle 10 Jahre jünger aus. Seine militärische Fähigkeit wird sehr geschätzt. — Carlistische Telegramme ans Bayonne melden, daß die Regierungstruppen von San Cristobal zurückwichen. Bei Aroca eroberte Dorregaray vier Geschütze, machte 195 Gefangene und erbeutete 150 Pferde des Hauptquartiers, Bagage und viele Munition. Die Regierungstruppen, welche bei San Sebastian überrascht wurden, büßten vierzig Todte und dreißig Gefangene ein.

Großbritannien.

* **London**, 19. Febr. Der Kaiserliche Prinz Louis Napoleon hat sein Maturitäts-Examen in der Artillerieschule zu Woolwich recht gut bestanden. Unter 34 Geprüften errang er die siebente Stelle, und zwar zählt er mit zu den ersten zwölf Glücklichen, welche zwischen Ingenieurfach und Artillerie die Wahl haben. Die weniger Ausgezeichneten sind nur für die Artillerie verwendbar. Etwas eigenthümlich ist es, daß er in der französischen Sprache nur als Zweiter rangirt, in der deutschen nahm er die vierte Stelle ein, in Zeichnen, artilleristischen Uebungen, höherer Mathematik und Chemie hat er hohe Nummern erhalten und im Reiten und Fechten ist er der Erste. Bei der gestrigen Bekanntmachung der Prüfungsergebnisse, die mit einigem Gepränge vorgenommen wurde, machte der Herzog von Cambridge darauf aufmerksam, daß der Prinz unter den 34 beinahe der Jüngste ist. Der Gouverneur der Artillerieschule, General Sir J. L. Simmons, sprach der Kaiserin gegenüber die Ueberzeugung aus, daß ihr Sohn, wenn er nicht als Ausländer und durch viele Verhinderungen in der ersten Schulzeit mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätte, unbedingt die erste Stelle erlangt haben würde. Der gestrigen Feier wohnten als Zuschauer die Kaiserin Eugenie, der Herzog von Bassano, Graf und Gräfin Clary, Baron Corvisart, Pietri, Lord und Lady Sydney, die Generale Adye und Airey u. A. m. bei. Die Prüflinge mußten mit den übrigen Cadetten verschiedene Exercierübungen machen. Prinz Louis fungirte dabei als Corporal, vielleicht in der Hoffnung, sich dermaleinst auch jenseit des Canals als „kleiner Corporal" zu entfalten. Auf das Commando des Herzogs von Cambridge: „der Kaiserliche Prinz vortreten!" übernahm er die Führung des Zuges auf etwa 10 Minuten und ließ seine Mitcadetten verschiedene verwickelte Manöver durchmachen, Alles zur besonderen Zufriedenheit des Herzogs. Später zeigte er sich mit gleichem Glücke zu Pferde in der Reitschule. Damit ist sein Cursus in Woolwich beendigt. Die Cadetten der Akademie brachten am Mittwoch dem scheidenden Prinzen eine Ovation. Der Prinz setzt vorläufig privatim seine Studien in Chiselhurst fort. Nach der „Morning Post" wäre es nicht unwahrscheinlich, daß er zur praktischen Erlernung des Dienstes einem englischen Regimente attachirt würde.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 6. Febr. Wenn man auf irgend einem Gebiete Ursache hat, heißt es im „Hamb. C.", über die Zerfahrenheit der türkischen Wirthschaft zu klagen, so ist es auf dem Gebiete der Rechtspflege, und die Welt weiß, wie mannigfach und wie peinlich die Conflikte sind, denen diesbezüglich gerade der Ausländer ausgesetzt ist. Ein solcher Conflikt bereitet sich eben jetzt wieder vor. Bisher war es üblich gewesen, daß in Prozessen und Gerichts-Verhandlungen zwischen türkischen und fremden Unterthanen ein Beamter der betreffenden Gesandtschaft intervenirte. Eine sehr nothwendige Vorsicht, wenn man im Auge behält, wie wenig Scheu türkische Gerichte davor haben, mit den Rechten und Ansprüchen fremder Staatsangehöriger in der willkürlichsten Weise umzuspringen. Diese Uebung hatte sich aber eben deshalb des Beifalls der Gerichte niemals erfreut und man bestürmte den Justizminister so lange mit Vorstellungen, bis dieser sich endlich entschloß, die fernere Intervention der Gesandtschaften bei civilgerichtlichen Streitfällen zu untersagen und in diesem Sinne ein Rundschreiben an die Präsidenten der Gerichtshöfe, gleichzeitig aber auch an die Gesandtschaften selbst zu richten. Die Gerichtshöfe ließen sich die Weisung nicht zwei Mal ertheilen und schon bei mehreren in den letzten Tagen vorgekommenen Prozessen wiesen sie jede Betheiligung der Dragomans mit aller Entschiedenheit zurück. Nun sind aber die Gesandtschaften keineswegs gesonnen, sich die Neuerung so ohne Weiteres gefallen zu lassen und dies um so weniger, als dieselbe jedenfalls nicht auf dem einfachen Verordnungswege decretirt werden kann. Die meisten Gesandtschaften haben daher vorläufig beschlossen, ihre Nationalen von der Sache in Kenntniß zu setzen und ihnen gleichzeitig nahe zu legen, sie möchten bis auf Weiteres keiner Vorladung eines türkischen Gerichtes Folge leisten. Das ist der erste Schritt auf dem Wege des Conflikte. Man hat Ursache, auf die folgenden gespannt zu sein. Die Pforte behauptet jetzt nachträglich, wie man aus Konstantinopel telegraphirt, daß sie nur die Theilnahme der Dragomans an den Berathungen des Gerichts untersagt habe.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 20. Februar. Die Besserung im Befinden des Kaisers schreitet fort. Der Kaiser ist indeß noch das Zimmer zu hüten genöthigt. Der „Reichs-Anzeiger" publicirt das Landsturmgesetz. Anläßlich der in der gestrigen Nummer der „Germania" erfolgten Veröffentlichung der neuesten päpstlichen Encyklica ist gegen den Redacteur wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Staatsgesetze strafrechtlich eingeschritten, und zugleich beschloß die Rathskammer auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme des Blattes.

* **Bern**, 20. Febr. Der Verwaltungsrath der Notredamekirche in Genf hat beschlossen, daß die Kirche sowohl von „Altkatholiken" als auch von „Neukatholiken" benutzt werden könne.

* **Paris**, 20. Febr. Das rechte Centrum hat die von der Linken in Aussicht genommenen Abänderungsanträge zum Entwurf Wallon für unannehmbar erklärt. Die Linke beschloß in einer heutigen Versammlung mit allen gegen 5 Stimmen, worunter Grevy, für den Entwurf Wallon zu stimmen, obgleich die von ihr gestellten Abänderungsanträge von dem rechten Centrum abgelehnt worden.

* **Stockholm**, 19. Febr. Gestern ist ein Theil der Zündhölzchen-Fabrik „Vulcan" unweit Göteborg niedergebrannt. Der materielle Schaden ist gering, es haben aber 44 Personen durch das Feuer den Tod gefunden und 9 andere sind lebensgefährlich beschädigt worden.

---

einer Baumgruppe eifrig nähen. Die Grafentochter sah liebreizend aus, als die sich senkende Sonne sie verklärte, und hätte sie einen Kranz in den Locken gehabt, sie wäre ein herrliches Bild der Titania gewesen. Eine halbe Stunde später ging die Sonne unter; eine von den neuen Puppen hatte ein neues Kleid bekommen, und die Kinder baten Carola flehentlich, mit ihnen Eichkätzchen zu spielen. Sie willigte ein; die Puppen wurden schmählich auf einen Haufen geworfen, und die junge Dame spielte mit einem Eifer, der dem der Kinder nichts nachgab. Und wie sie so roth, athemlos, zerzaust und lachend umhersprang, sah Sir Arthur sie zuerst. Der Graf war wie gewöhnlich zu spät gekommen, und der Baron war wie ein anderer Sterblicher in einem Fiaker nach Scarswood gefahren. Durch das Gesträuch klang lustiges Lachen, er wandte sich dem Laute zu und lachte in Sympathie mit der frohen Schaar. Hätte sich Carola tausend Jahre bemüht, ihn zu bezaubern, es wäre ihr nicht halb so gut gelungen, als eben jetzt, wo sie gar nicht an ihn dachte.

Noch lachend, aber erröthend, blieb sie plötzlich stehen.

„Lady Carola, wenn ich nicht irre," sprach er, sein Haupt entblößend.

„Zu dienen, Sir Arthur; trafen Sie Papa nicht auf dem Bahnhofe?"

„Nein, Fräulein, vielleicht ging ich an ihm vorüber, ich verließ den Perron sofort."

„So erlauben Sie mir, Sie an seiner Stelle zu bewillkommnen. Doch da ist Papa und Major Frankland!"

Ein zweiter Wagen fuhr vor, und zum ersten und letzten Mal in ihrem Leben war Carola erfreut, den Major zu sehen.

„Mein lieber Junge, mein Arthur!" — Der Graf sprang aus dem Wagen und schüttelte des Barons Hand — erlauben Sie mir, Ihnen den Major Frankland vorzustellen, — Sir Arthur Bregenna."

(Forts. folgt.)

---

* Rede des Abg. Peter Reichensperger

bei der ersten Berathung des Gesetzes betreffend die Verwaltung des kirchlichen Vermögens.

(Fortsetzung.)

Nun, m. H., es wird hier also klar und bestimmt anerkannt, daß auf Grund des ursprünglichen Art. 15 der Verfassungsurkunde die gegenwärtige Vorlage nicht zulässig gewesen sei. Ich nehme Urkunde von dieser Anerkennung, nicht als ob es der Sache nach nothwendig sei, sondern nur, um den Unterzeichner der Motive an diese seine eigene Anerkennung wenigstens zu binden. Allein, m. H., was sagt denn nur der Zusatz zu Artikel 15? Er sagt, die betreffende Kirchen- und Religionsgesellschaft „bleibt" den Staatsgesetzen und der Staatsaufsicht unterworfen. Ich dächte, hiermit wäre doch klar und deutlich anerkannt, daß das auch schon früher so gewesen sei, denn etwas kann doch nicht bleiben, was nicht schon da war. Es ist auch in der Wirklichkeit sachlich so gewesen, obschon dieser Zusatz im Artikel 15 nicht gestanden hat. Der betreffende Zusatz war schon bei der ursprünglichen Verfassungsrevision beantragt worden, er ist aber als selbstverständlich und unnöthig verworfen worden. Derselbe Grundsatz, die Verweisung auf die Staatsgesetze, findet sich ebenso in den deutschen Grundrechten, und es bedarf auch gar keiner weiteren Auseinandersetzung hier mehr nach dem Vielen, was schon desfalls ausgesprochen worden ist, daß diese deutschen Grundrechte von dem Frankfurter Parlament ebenso allgemein die selbstständige Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten und der Religionsgesellschaften statuirt haben, wie es unser Artikel 15 auch thut. Ich meinerseits bin nie zweifelhaft gewesen, daß die von der Verfassung hinsichtlich ihrer Angelegenheiten für selbstständig erklärten Kirchen- und Religionsgesellschaften den Staatsgesetzen unterworfen sind, und daß ebenfalls eine Staatsaufsicht ihnen gegenüber besteht, wie sie in allen Angelegenheiten des öffentlichen und Privatrechts immer besteht. Also an und für sich möchte ich doch meinen, daß die Formulirung des Zusatzes von 1873 mit bestimmten Worten selbst ausspricht, daß etwas Neues nicht hineingebracht worden sei. Nun erklärt die hohe Staatsregierung in den Motiven, daß nach dem ursprünglichen Art. 15 die gegenwärtige Regierungsvorlage verfassungswidrig gewesen wäre. Wenn nun 1873 nichts geändert worden ist, wie soll sie denn heute verfassungsmäßig sein? Ich gestehe, m. H., aus diesem Dilemma möchte es doch schwer sein, herauszukommen. Es wird nun noch das neue Motiv hineingebracht, es sei die ausgesprochene Absicht bei diesem Verfassungszusatz gewesen, auch die Wege für eine künftige Gesetzgebung zu ebenen zur Regelung der kirchlichen Vermögensverwaltung. Nun, m. H., ich zähle zu der Minderzahl von Juristen, die der erkennbaren Absicht des Gesetzgebers großes Gewicht beilegen, wehr Gewicht als die meisten Richter und namentlich mehr, als unser höchster Gerichtshof glaubte thun zu dürfen. Dieser glaubt, es kommt gar nichts auf die noch so erkennbar gemachte Absicht, sondern nur auf das formulirte Gesetz an. Nun, m. H., ist es auch klar, daß diese Absicht des Gesetzgebers an und für sich sehr viel schwerer zu erkennen ist innerhalb des constitutionellen Systems, als des absoluten, das liegt auf der Hand. Denn es sind dort drei Factoren, und deren Gesammturtheil zu entnehmen aus einzelnen Aeußerungen von Rednern ist jedenfalls schwerer, als es bei der Gesetzgebung eines absoluten Staates der Fall ist. Allein, m. H., es steht doch ganz gewiß für jeden Juristen fest, daß die bloße Absicht eines Gesetzgebers ohne jeden adäquaten Ausdruck des Gesetzes schlechterdings wirkungslos ist. Die erkennbare Absicht des Gesetzgebers kann nur dazu benutzt werden, den Sinn zweifelhafter Worte zu erläutern; aber dadurch einen neuen Gedanken hineinbringen in das Gesetz, der keinen Ausdruck darin gefunden hat, das scheint mir etwas so Rechtswidriges zu sein, daß es gar nicht berücksichtigt werden kann. Nun glaube ich wohl anerkennen zu sollen, daß, als man jenen Zusatz von 1873 gemacht hat, gewiß mancher der dabei Betheiligten recht herzlich gewünscht hat, mit diesem Zusatz eine möglichste Freiheit gegenüber dem Grundprincipe des Artikels 15 zu gewinnen. Diesen Artikel 15 hat man seinem ganzen Wortlaut nach nicht geglaubt beseitigen zu dürfen. Ich weiß übrigens nicht, ob nicht doch vielleicht eine gewisse Scheu obgewaltet hat, diesen Artikel zu beseitigen, — gerade diesen Artikel, welcher als ein Hauptfundament des Rechtszustandes in Preußen seit 1848 gegolten hat. Man hat ihn nicht beseitigt. Ob man bei der Wahl des Zusatzes, der die Annahme der damaligen Maigesetze sollte verfassungsmäßig erscheinen lassen, — ob man sich dabei vielleicht die Sache etwas zu leicht gemacht hat — ob man vielleicht mit einer gewissen glücklichen Blindheit dabei geschlagen war, das stelle ich Ihnen anheim. Thatsache ist, daß der Obersatz des Artikels 15 unberührt bestehen geblieben ist und darum seine Wirkung ausüben muß. Und, m. H., unsere Verfassungsurkunde zeigt uns selbst, wie man es anfangen muß, wenn man einen Obersatz, ein Princip der Verfassungsurkunde durch die Gesetzgebung späterhin beschränken lassen will. Wir haben zwei Artikel in unserer Verfassungsurkunde, die diesen Standpunkt einnehmen. Die Artikel 5 und 27 sprechen sich aber auch ganz und den Erfordernissen entsprechend darüber aus. Es heißt dort im Artikel 5: „Die persönliche Freiheit ist gewährleistet." Nun fährt der Artikel aber fort: „Die Bedingungen und Formen, unter welchen eine Beschränkung derselben, insbesondere eine Verhaftung zulässig ist, werden durch das Gesetz bestimmt." Nun ja, hierdurch hat man sich das Recht offen gehalten, auf dem Wege der Gesetzgebung gegen das Oberprincip des Artikel 5 anzugehen, es zu beschränken. Der Artikel 27 sagt ebenso:

> „Jeder Preuße hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck, schriftliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Die Censur darf nicht eingeführt werden, jede andere Beschränkung der Preßfreiheit nur im Wege der Gesetzgebung."

Das, m. H., ist der Weg, auf dem man sich den Vorbehalt sichern kann, gegenüber einem Grundrecht, späterhin gesetzliche Beschränkungen eintreten zu lassen. Ich bin daher der Ueberzeugung, daß, wenn Sie das vorliegende Gesetz überhaupt als zu Ihrer Cognition gehörig betrachten wollen, daß dann abermals eine Verfassungsänderung nothwendig ist, genau in dem Sinne wie die Artikel 5 und 27 Alles vorbehalten haben. Oder, m. H., sollten Sie es etwa für zweifelhaft finden, daß die kirchliche Vermögensverwaltung eine kirchliche Angelegenheit sei? Ja, wenn sie das nicht ist, dann trifft ja der Artikel 15 nicht zu; ich sollte aber doch meinen, daß nach dieser Seite hin viel Beweismaterial vorgebracht werden müßte. Ich will Ihnen nur einen kurzen Satz aus dem Kirchenrechte von Schulte (Ausgabe 1860 vorlesen, der da sagt:

> „Principiell ist die Verwaltung des Kirchengutes schon aus allgemeinen Sätzen des Privatrechtes Sache der Kirche als Eigenthümerin. Ihre Gesetze haben die Formen der Verwaltung, wie die Art der Verwendung zu bestimmen. Sie bedarf keines Kurators und hat ihre Fähigkeit zur eigenen Verwaltung zur Genüge bewährt, vor Allem besser als der Staat!"

Nun, m. H., ob das wahr ist, mag Jeder für sich beurtheilen,

gewiß ist es aber, daß die hohe Staatsregierung uns nicht Querelen oder gar Beweisen von schlechter Kirchenverwaltung heran entgegengetreten ist. Allein m. H., die Motive haben einen Rechtsboden gefunden, um die proponirte Maßregel rechtfertigen. Es heißt da, die Gewährung von Corporaechten sei doch unzweifelhaft eine Attribution der Staatsalt, die Staatsgewalt müsse auch berechtigt sein, an diese Gerung Bedingungen zu knüpfen, und davon mache man jetzt brauch. Aber, m. H., ist es denn wirklich die Meinung des ern Ministers, daß die katholische Kirche in Preußen von ihm die Gewährung von Corporationsrechten fordere oder zu ern habe; ist es nicht vielleicht doch thatsächlich klar, daß diese he nicht bloß seit Jahrhunderten, sondern seit Jahrtausenden e juristische Persönlichkeit in sich trägt, daß um diese Kirche bloß die Staatenbildung, sondern auch die Gemeindebildung angeschlossen hat, an diese, von allen Gesetzen der Welt anannte Existenz der Kirche haben sie sich angelehnt. Sie bedarf wie mir scheint, nicht erst einer Gewährung, an die man dingungen zu knüpfen hätte. Nun aber hier soll nichts desto niger, als hätte man es mit einer Nichtexistenz oder einer lla rasa zu thun, durch den vorliegenden Gesetzentwurf die e Organisation der Kirchengemeinde, die Art und Weise der waltung und Verwendung des Kirchengutes, der Modus und Gliederung dieser Körperschaft, auf dem Wege des Gesetzes stellt werden. Nun aber, m. H., Ihr Gedächtniß und Ihre innerung ist ja gewiß nicht so kurz, daß Sie sich nicht noch vergegenwärtigen wissen, wie es im Jahre 1874 mit einer anam Frage gehalten worden ist. Im vorigen Jahre ist ja doch evangelische Kirchengemeindeordnung, eine Synodalordnung eine Provinzialordnung erlassen worden, aber von wem, m. Ist sie etwa zu Stande gekommen auf dem Wege des Ge, wie die hier vorliegende katholische Kirchengemeindeordnung Stande gebracht werden soll? Ich meine, sie ist zu Stande gemen und publicirt worden durch Erlaß des evangelischen desbischofs, — des Landesherrn kraft seines Summepiscorechts, sie ist nicht den gesetzgebenden Factoren vorgelegt wor, sondern die Gesetzgebung ist nur angegangen worden, um die gliche Sanctionirung dazu zu geben, daß die neuen Körperften, die neuen Vertretungen, die bisher innerhalb der evanchen Kirche nicht vorhanden waren, auch gesetzlich anerkannt den sollten. Diese juristische Anerkennung der Rechtspersönkeit der neuen Vertretung ist auf dem Wege der Gesetzgebung rirt worden. Nun, m. H., damals hat die Staatsregierung sich auch ganz ausgiebig über ihren desfallsigen Standpunkt gesprochen. Es steht in dem Commissionsbericht Nr. 230 verdet, wie die Staatsregierung sich desfalls erklärt hat. Es t dort:

„Der Vertreter der Staatsregierung erkannte ausdrücklich an, daß die gesetzgebenden Factoren frei über die Frage zu befinden hätten, ob es rathsam erscheine, den neuen Kirchenorganen die betreffenden gesetzlichen Befugnisse zu übertragen. Die Staatsregierung halte es nicht für zulässig, daß die gesetzgebenden Factoren die evangelische Kirchengemeinde-Synodalordnung selbst änderten, (Hört! Hört! im Centrum,) wohl aber seien sie, rechtlich betrachtet, befugt, die nachgesuchte gesetzliche Sanctionirung zu verweigern, oder an bestimmte Bedingungen zu knüpfen."

Also, m. H., das, was ich an der Spitze gesagt habe, ist die drückliche Erklärung der Regierung: diese evangelische Kirchenmeindeordnung, die vom summus episcopus ausgegangen ist, n nicht von der Gesetzgebung geändert werden. Ob man dam die Anerkennung der juristischen Persönlichkeit anerkennen lte, das war der Gesetzgebung anheimgegeben. Diesen Standnkt hat nach dem Wortlaut desselben Commissionsberichts auch Mehrheit der Commission grundsätzlich acceptirt, sie hat den ben, auf welchen die Staatsregierung sich gestellt hat, anerkannt, d in derselben Weise haben im Plenum die verschiedenen Red, die gesprochen haben, die Herren v. Saucken, Brühl, ter (Sangerhausen), v. Sybel, sich ebenfalls ausgesprochen. ist Niemanden in den Sinn gekommen, an die Kirchengemeindeung selber Hand anzulegen, die Repräsentation festzustellen, Wahlsystem zu ordnen, die Wählbarkeit und die Wahlfähigvon Gesetzeswegen zu reglementiren. M. H., auch in früheren hren ist derselbe Standpunkt festgehalten worden. Es steht in Gesetzsammlung ein königlicher Erlaß vom 2.. Februar 1860, in auch die Errichtung von Kirchenvorständen zur Besorgung inneren und äußeren Angelegenheiten der evangelischen Kirche ordnet worden ist. Es ist Niemanden in den Sinn gekommen, solche Maßregel, die dem Kirchenreglement als solchem angert, als zur Domäne der Gesetzgebungsfactoren gehörend zu benen, — und heute, m. H., legt dieselbe Staatsregierung, die vorigen Jahre die Competenz der Gesetzgebung abgelehnt hat, evangelische Kirchenordnung zu machen oder zu ändern, eine gefähr parallel laufende, natürlich sehr viel schlechtere Kirchenung für die katholischen Gemeinden vor und die soll, durch gesetzgebenden Factoren heute berathen, amendirt, votirt werden. ört! Hört! im Centrum.) Nun, m. H., wenn das die Zustimng der Mehrheit dieses Hauses sollte finden können gegenüber katholischen Kirche, die bei Weitem nicht in dem intimen Conmit der Staatsgewalt stehen will und stehen kann wie die angelische Kirche, dann, m. H., muß es allerdings weit gekomsein. Wenn heute gegenüber der katholischen Kirchenordnung mehr der katholische Episcopat, wie der evangelische, sondern Gesetzgebungsfactoren diese Organisation treffen sollten, nun dann machen Sie und sehen Sie, wohin Sie damit kommen.

(Forts. folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 22. Februar.

) Am Samstag Nachmittag entstand in der Zündhütchenfabrik Oberbilk Feuer, welches zum Glück keine große Ausdehnung richte, so daß nur das Dach zerstört ward.

) Ein dem Trunk ergebener Mensch wurde gestern in einer gen Wirthschaft von heimtückischen, rohen Gesellen trunken gemacht; alsdann färbte man dem fast Besinnungslosen das Gesicht schwarz, brachte hin und wieder einige grüne Striche an, so derselbe vollständig einem Affen ähnlich sah, zog ihm ein Paar e Wasserstiefel an, setzte einen Cylinderhut auf die wankende alt und schickte den so Ausstaffirten auf die Straße. Natürlich sofort eine Schaar von großen und kleinen Straßenbummlern mit, den Aufzug zu vervollständigen, und so mußte denn endlich Polizei einschreiten, welche den Betrunkenen in's Speckkämgen abführte.

) Etwas für den bekannten Düsseldorfer Correspondenten der berfelder Zeitung"! Gestern Abend machte ein Unbekannter das Vergnügen, den an der Post aufgestellten Militärposten alle mögliche Weise zu belästigen. Als es schließlich arg ward, arretirte ihn der Posten und übergab ihn Hauptwache, wo die zu diesem Zwecke requirirte ei denselben in Empfang nahm. Auf die Frage nach seiner Identität, gab der rohe Bursche eine sehr unästhetische Antwort, und als ihn in Folge dessen die Polizei abführte, versetzte er dem Posten beim Vorübergehen einen heftigen Stoß. Im Speckkämmerchen wiederholte er seine erste ungezogene Auskunft, wurde aber trotzdem als ein — Reservist aus Applerbeck erkannt, der sich der übrigen rohen Gesellschaft also würdig anreiht. Möchten aber nun wissen, ob der Düsseldorfer Herr Correspondent den Muth haben wird, auch uns in derselben Weise, wie neulich einem anderen hiesigen Blatte passirte, in Elberfeld zu beklatschen. Neugierige Leute das! nicht wahr?

(*) In Nr. 45 berichteten wir über die auf der Mühlenstraße vorgekommene Mißhandlung eines Lehrburschen seitens der Meistergesellen. Nachträglich wird uns bemerkt, daß einem allzu vorlauten Gehülfen vermittelst einiger geschickt applicirten Ohrfeigen das morgenländische Sprüchwort zu Gemüthe geführt ward: Reden ist Silber [hier geschlagenes] — Schweigen ist Gold.

(*) Verhaftet wurde ein Bettler und vier wegen Skandalirens.

Düsseldorf, den 22. Februar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 1,99 Meter. Wind: N-O. Luftkälte: — 5. * Barometer: 28—3.

* | * **Uedesheim**, 20. Febr. Gestern Abend zwischen 7 und und 8 Uhr versuchte man beim Rendanten der Kirchenkasse, Herrn F. Roslenbroich, einzubrechen und zwar ist dieser Diebstahl der dritte in kurzer Zeit. Der Dieb war glücklich in das Gehöfte gekommen, wurde aber dann von den aufmerksam gewordenen Hausbewohnern gestört und nahm eiligst die Flucht. Auf den Hülferuf des Herrn Rendanten eilten die Nachbarn herbei und sahen nun, wie jemand eiligst daherlief; einer derselben versah sich sofort mit einem tüchtigen Knüppel und setzte dem Davoneilenden nach. Als der Dieb seine Verfolger bemerkte, bog er von der Landstraße ab und lief über's Feld. Allein auf dem ungepflügten Acker kam er verschiedene Male zum Fall. Er wurde von seinen Verfolgern eingeholt und der Polizei übergeben, wo er auch die beiden ersten Diebstähle eingestand. Derselbe war mit den Gebäulichkeiten ganz genau bekannt.

* **Köln**, 17. Febr. Die Kaiserglocke ist von der Kölner Prüfungs-Commission, bestehend aus den Herren Kapellmeister Hiller, Dombaumeister Voigtel und dem Dompfarrer, nun endlich für gut und annehmbar befunden worden, obschon der Ton der Glocke Cis statt C ist. Bekanntlich mißlangen die beiden ersten Güsse des riesigen Werkes, welches im nächsten Monat rheinabwärts nach Köln transportirt werden soll, um auf Jahrhunderte hinaus eine der schönsten Zierden des Domes zu werden.

* **Essen**, 17. Febr. Nach zweitägiger Verhandlung wurde heute das Urtheil gegen den Bergmann Caspar Fischer aus Lohrheide bei Wattenscheidt, welcher des Mordes angeklagt ist, verkündet. Dasselbe lautet auf Todesstrafe. Fischer nahm das Urtheil hin, ohne eine Miene zu verziehen.

* **Gelsenkirchen**, 17. Febr. Auf der Eisengießerei und Maschinenfabrik der Firma Vogelsang und Comp. in Schalke haben die Arbeiter in den letzten Tagen voriger Woche, jedoch nur auf ganz kurze Zeit, gestrikt. Die Werksbesitzer waren nämlich genöthigt, wegen der augenblicklichen schlechten Geschäfts-Conjunktur die Arbeitslöhne um 15 Proc. herabzusetzen, worin die Arbeiter nicht glaubten willigen zu können. Eine aus der Zahl der Arbeiter gewählte Deputation von fünf Mitgliedern hat indeß, laut der „Ess. Ztg.", vernünftigen Vorstellungen Gehör geschenkt und mit den Arbeitgebern ein Compromiß dahin abgeschlossen, daß die Arbeiter in die Lohnherabsetzung willigten und die Arbeit gleich wieder aufnahmen. Die Arbeitseinstellung blieb für beide Theile ohne erhebliche nachtheilige Folgen.

* **Caub**, 19. Febr. Wer noch nie den Gräuel der Verwüstung gesehen und ein solches Bild zu schauen Lust trägt, schreibt der „Rh. Cur.", der scheue die Mühe nicht und wandere an einem sonnigen Frühlingstage vom hiesigen Bahnhofe aus nach den Höhen der Burg Gutenfels. Er wird, etwa in der Mitte des Berghanges angelangt, nach Unten gewendet, ein Bild im Kleinen vor sich haben, wie von Zion aus in größerem Maßstabe die Zerstörung Jerusalems es gegeben haben möchte. Ungeheuere Felsblöcke, schaurige ins Bodenlose gehende Zerklüftungen, colossale Verschiebungen der Oberfläche, als hätte ein schreckliches Erdbeben gewüthet, wechseln im buntesten Gewirre mit einander ab. Der schon seit etwa 6 Jahren in bald stärkerem, bald langsamerem Vorrücken befindliche Berghang von ca. 200 Metern Höhe ist oberhalb zweier Häuserreihen. Er hat zur Unterlage zwei faule Klüfte, welche gegeneinander, die eine unter ca. 25, die andere unter ca. 45 Grad, einfallen und ca. 40 Meter hoch über den etwa noch 6 bis 9 Meter entfernten Häusern zusammenstoßen. Die in Bewegung stehende Masse beträgt nach den angestellten Berechnungen circa 90,000 Cubikmeter, die im Laufe der Zeit trotz des stattgehabten Abböschens schon an 25 Meter lang gegen die Häuser vorgerückt ist. Die Gefahr für diese ist in dem Maße gewachsen, als durch das Vorrücken der zumeist aus losen Felsblöcken bestehende Berghang steiler geworden ist, so daß die bevorstehende Katastrophe nur noch als eine Frage der Zeit erscheint. Würde die ganze Masse mit einem Mal, was als möglich angenommen werden muß, herabstürzen, so würden ca. 20 der schönsten Häuser mit etlichen hundert Insassen überschüttet werden. Selbst die daran vorbeiführende Bahnstrecke würde nicht unberührt bleiben. Wer hier Abhilfe leisten soll? Die Stadt wird es schwerlich vermögen, da auf eine lange Reihe von Jahren 100 Procent Gemeindesteuern in Aussicht gestellt sind. Schöne Aussicht!

* **Coblenz**, 19. Febr. Die Polizei verhaftete gestern Nachmittag, nach der „Cobl. Ztg.", fünf Personen aus Hadamar und Umgegend, in deren Besitz eine ganze Partie schlecht nachgemachte Kassen-Anweisungen von fünf Thlr. und preußischer Banknoten von zehn Thlr. vorgefunden wurde. Eine dieser Personen wurde Abends im Theater aufgespürt und verhaftet; dieselbe trug ein Doppel-Terzerol mit Munition bei sich.

Landwirthschaftliches.

§ Ueber einige Vortheile bei der Gemüsezucht.

Auf leichtem Boden und bei trockener Witterung ist die Gemüsekultur oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. In diesem Falle gibt es ein einfaches Mittel, das selten seinen Zweck verfehlt. Es besteht in der Bedeckung des Bodens mit kurzem strohigem Dünger. Dadurch wird die Erde nicht allein feucht und locker erhalten, sondern ihr auch bei jedem Regen oder Begießen eine Quantität Dungstoff zugeführt, welcher sehr wohlthätig auf das Gedeihen der Pflanzen einwirkt. Doch muß man zuweilen nachsehen, ob sich unter dem Dünger keine Schnecken aufhalten. Dies läßt sich indeß fast ganz verhüten, wenn man auf den Boden, ehe man ihn mit Dünger belegt, etwas Holzasche streut, oder dem Dünger eine kleine Quantität Sägespäne beimischt. Diese letzteren, für sich allein angewendet, entsprechen ebenfalls dem Zwecke der Bodenbedeckung. Doch darf man sie nicht so dick aufstreuen, daß sie allen Luftzutritt ausschließen. Auch muß bei trockenem Wetter des Abends fleißig begossen werden. Besonders gut sind Sägespäne, welche vorher zum Einstreuen in Ställen gedient haben.

Wenn man im Frühjahre Saaten von Gemüse ꝛc. mit einer dünnen Lage von Sägspänen bedeckt, so wird dadurch das Aufgehen und Gedeihen derselben sehr wesentlich gefördert. Die Sägspäne halten den Boden feucht, verhindern, daß sich derselbe mit einer rauhen Kruste überzieht und dienen zugleich in kalten Nächten zum Schutze der Pflanzen. Die Erdflöhe sind durchaus keine Freund von Sägspänen. Schon deshalb ist ihre Anwendung für Gemüsepflanzen empfehlungswerth. Nur darf auch hier das Begießen nicht verabsäumt werden.

Zuweilen kommt es auch vor, daß man auf einem sehr trockenen sandigen Boden durchaus kein Gemüse aufbringt. In diesem Falle haben wir das nachstehende Verfahren mit Erfolg in Anwendung gebracht. Es werden 6 Zoll tiefe und ebenso breite Gräben ausgehoben, wobei man die obere Erde gesondert auf die Seite wirft. Die Sohle des Grabens wird zuerst aufgelockert, dann mit einer dünnen Schicht verrottetem Dung belegt, auf welchen die obere abgehobene Erde kommt. In diese Gräben werden dann die Pflanzen gesetzt und darauf der Boden, wie oben angegeben, mit einer dünnen Lage Mist oder Sägspänen bedeckt. Auf diese Weise kann man, wenn bei trockener Witterung das Begießen nicht gespart wird, die schönsten Gemüse erziehen. Doch sollten die Pflanzen, sobald sie etwas herangewachsen sind, von Zeit zu Zeit mit verdünnter Jauche begossen werden, der man auf 12 Liter 1 Loth Kochsalz zusetzt. Salz, mit dem gehörigen Maße angewendet, ist überhaupt ein vortreffliches Mittel zur Beförderung der Gemüsezucht und zur Vertilgung von Schnecken und anderem Ungeziefer.

Eines der besten Verfahren, um das Wachsthum und Gedeihen der Gemüse-, wie aller andern Pflanzen zu befördern, ist ferner das fleißige Behacken derselben. Die Vortheile einer sorgfältigen, öfters wiederholten Bodenlockerung sind allen Pflanzenzüchtern bekannt genug; nur wenige aber vermögen sich über die günstige Wirkung derselben genügende Rechenschaft zu geben. So scheint es u. A. wenig bekannt zu sein, daß durch häufiges Behacken das Begießen bei trockener Witterung größtentheils oder ganz erspart werden kann, weil der frischbearbeitete Boden des Nachts eine Menge Feuchtigkeit (und damit auch viele nährende Stoffe) aus der Luft anzieht. Es ist dies eines der Hauptmittel, wodurch die Marktgärtner auf ihrem sandigen Boden die schönsten Gemüse erziehen.

Vermischtes.

* Aus Dresden, vom 15. Febr., berichtet die „R.-Z.": „Als heute Vormittag die dem Circus Myers gehörigen neun Elephanten, welche auf acht Tage für den Preis von 4500 Thlr. an den Circus Salamonski in Berlin leihweise überlassen sind, auf dem Centralbahnhofe eingeladen werden sollten, gefiel es dem einen ganz großen nicht, sich etwas zu bücken. Bei den verschiedenen Wendungen entschlüpfte dem Wärter die Kette, der Elephant fühlte sich frei und suchte das Weite. Er nahm seinen Weg durch die Ammonstraße, Ehrlichstraße, Stiftsstraße nach der Löbtauerstraße, woselbst er im Garten eines Gärtners von dem ihm nachgelaufenen Wärter eingefangen und nach dem Bahnhofe zurückgebracht wurde. Ein Augenzeuge berichtet, daß auf der Kreuzung der Ehrlichstraße ein ganz kleines Kind gestanden, um welches der Coloß einen großen Bogen gemacht, um es nicht umzureißen.

* Metz, 17. Febr. Der „Moniteur de la Moselle" erzählt folgenden schweren, durch Petroleum verursachten Unfall: „Vorigen Sonntag, gegen 9 Uhr Abends saß eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter und zwei kleinen Kindern um eine Petroleumlampe. Der Mutter fiel der unglückliche Gedanke ein, Oel in die Lampe zu gießen, wobei durch Unvorsichtigkeit ihre Kleider Feuer faßten. Da sie nun den kleinen Brand löschen wollte, warf sie die Lampe um; der Mann, der seiner Frau helfen wollte, verbrannte sich ebenfalls. In ihrer Verwirrung nahmen sie die Kinder und suchten zu fliehen. Glücklicherweise eilten Nachbarn herbei, da sie die Flammen gesehen, und es gelang ihnen, das Feuer zu löschen, das diese Unglücklichen verzehrte. Kaum konnten sie noch unzusammenhängende Worte aussprechen. Gestern hieß es, das kleinste Kind, ein 4 Monate altes Knäblein, sei bereits gestorben, und das andere, ein vierjähriges Mädchen, sei auch dem Ende nahe. Der Zustand der Eltern ist ebenfalls ein sehr bedenklicher."

* Die General-Intendantur der Königl. Schauspiele in Berlin gibt folgende Erklärung ab: Bereits seit längerer Zeit gehen bei der General-Intendantur der Königl. Schauspiele von Seiten zahlreicher Personen Beschwerden darüber ein, daß ihnen bei dem Besuch des Theaters die Aussicht auf die Bühne nicht selten durch die vor ihnen sitzenden Damen fast gänzlich versperrt werde, indem letztere während der Vorstellung ihre Hüte auf ihren ohnehin schon hohen Frisuren aufbehalten. Wenn nun auch die Königliche Theater-Verwaltung sich nicht in der Lage befindet, die gleichzeitig erbetene Abhilfe und Beseitigung des Uebelstandes herbeiführen zu können, so erachtet sie es doch für zweckmäßig und nothwendig, die Thatsache selbst, d. h. das überaus häufige Einlaufen solcher wohl nicht unberechtigten Beschwerden hiermit zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

** Magnetismus der Eisenbahnschienen. Eine höchst interessante Beobachtung hat der Eisenbahningenieur Heyl in Mainz gemacht und soeben mit der Bitte veröffentlicht, ihm über gleiche oder widersprechende Beobachtungen Mittheilungen zu machen. Derselbe hat nämlich wahrgenommen, daß alle Schienen, wenn sie nur einige Tage in das Geleise eingelegt und befahren waren, an ihren beiden Enden zu kräftigen Magneten werden, welche Hausthürenschlüssel und noch größere Eisentheile an sich ziehen und festhalten. Werden Schienen ausgewechselt, so behalten sie ihren Magnetismus fort, wenn auch mit allmäligen Verlusten. Der Magnetismus wird aber nur dann bemerkt, wenn die Laschen von den Schienenenden losgenommen sind, und er tritt sofort auf, wenn dies geschehen ist; er verschwindet aber rasch beim Anlegen der Laschen. Hienach muß man annehmen, daß sich an den gegenüberstehenden Enden je zweier Schienen entgegengesetzte Pole bilden. Die Erzeugung dieses Magnetismus dürfte dem Einflusse der darüber rollenden Fahrzeuge und den damit verbundenen Erschütterungen, Reibungen ꝛc. zuzuschreiben sein, und es ist die Annahme von Induktionsströmen oder elektrischen Strömen überhaupt hiebei auszuschließen, wie die Beobachtungen des Herrn Heyl ergeben haben. Wenn diese augenblicklich auch nur wissenschaftlichen Werth haben, so könnten sich doch mit der Zeit technische Folgerungen hieraus ergeben.

Depesche.

** **Rom**, 20. Febr. Bei der Berathung des Etats für das Ministerium des Auswärtigen in der heutigen Kammersitzung erklärte der Minister bezüglich der Eventualität eines künftigen Conclaves, es sei natürlich, daß die italienische Regierung mit anderen ihr befreundeten Mächten ihre Ansichten über diesen Punkt ausgetauscht habe, er sei jedoch nicht in der Lage, weitere Mittheilungen hierüber machen zu können; es werde die erste Pflicht der italienischen Regierung sein, die Sicherheit des Conclave zu schützen und die Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu garantiren.

Danksagung.

Unsern tiefgefühlten Dank den Compagnien des St. Sebastian.-Schützenvereins und sämmtlichen Freunden, die sich an der gestrigen Beerdigung unseres Mitgliedes Theodor Keiling betheiligt haben.

Neustädter Grenadier-Comp.

Am Dienstag den 23. Februar 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause hierselbst, verschiedene Mobilien meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. 1788

Steingaß, Gerichtsvollzieher.

Hiermit empfehle ich mein

Commiss., Agenturen u. Stellenvermittl. Büreau.

auch übernehme ich die Anfertigung von

Reklam., Bittges. u. s. w., sowie die Vertretung bei den Gerichten.

L. Pollitz,

869 Rheinstraße 16, 1. Etage.

Eltern, welche ihre Kinder zur Aufnahme in eine höhere Kl. der Elementarschule oder Vorschule vorbereiten lassen wollen, finden dazu Gelegenheit bei einem geprüften Lehrer.

Näh. **Rheinstrasse 16**

807. 1. Etage.

Für Eltern!

Ein oder zwei Knaben, welche sich in **möglichst kurzer Zeit** für eine höhere Klasse des Gymnasiums oder zum **Einjährig-Freiwilligen-Examen** vorbereiten sollen, finden liebevolle Aufnahme und gründlichen Unterricht in der Familie eines akademisch gebildeten Lehrers, (in einer kleineren Stadt am Rhein) welcher sich ausschließlich mit der Erziehung und Ausbildung einer nur **kleinen** Anzahl junger Leute beschäftigt und noch im vergangenen Jahre einen Schüler nach **1½ jähriger Vorbildung zur Untersecunda gefördert hat. Günstige Gelegenheit zur Erlernung der neuern Sprachen.** Vorzügliche Referenzen. Gefl. Anfragen bittet man sub. A. T. Nr. 102 baldgefälligst an die Expedition dieses Blattes zu richten. 1708

SCHUHE u. Stiefel



in verschiedenen Sorten, sowie eine große Auswahl selbstverfertigter Arbeit empfiehlt billigst

Jos. Höveler,

1677 Krämerstraße Nr. 12.

Emil Ellert,

Kohlen- u. Lohkuchenhandlung,

Jacobigasse — Jacobigasse.

empfiehlt gute stückreiche Fettkohlen **à 100 Ct.** loco Bhf. hier 20½ Thr., sowie Nuß- und Würfelkohlen, feinstes für Heerd u. Salonbrand à Schffl. 7 Sgr. mit Anfuhr, sowie große trockene Lohkuchen wird auf Bestellung prompt in's Haus gebracht. 1157.

Caffee,

täglich frisch gebrannter kräftig und reinschmeckend, pro Pfd. 14, 15, 16, 17 Sgr.

Zucker in Broden
schwere von 17 bis 20 Pfd. per Pfd. 4 Sgr. 9 Pfg.
Prima Staumfmelis
per Pfd. 5 Sgr.
Prima weißen Farin
per Pfd. 4 Sgr. 6 Pfg.
Prima braunen Candis
per Pfd. 7 Sgr.
Prima weißen Candis
per Pfd. 8 Sgr.

Joseph Meuser,

Casernen- u. Bastionsstraßen-Ecke.

Frische italienische Eier, per 100 Stück 2 Thlr. 6 Sg.

M. PRINZ,

1787 **Mühlenstr. 26.**

Alle Sorten

Klee-Saamen,

gelber und blauer Luzerner, zahmer, wilder und russischer zu haben bei Joh. Roppertz, Staderhof in Stockum. 1738

Eine Dogge zugelaufen. Derendorf Nr. 110. 1782

Zusammenstellung

der in den öffentlichen Anzeigern Nr. 12 und 13 zur Besetzung angezeigten, gegenwärtig vacant. Dienststellen.

Lehrer an der 5. Knabenklasse der kathol. Volksschule in Hüls. 960 M. und 90 M. Miethsentschädigung. Baldigst. 523.

Lehrer an der kathol. Knabenschule in Holt, Gemeinde Straelen. 975 M., freie Wohnung und großer Garten. Baldigst. 524.

Lehrer (zweiter) an der kathol. Volksschule in Neersen Kreis Gladbach. 900 M. und 60 M. Miethsentschädigung. 21. Febr. 549.

Drei Lehrer an den evang. Volksschulen in Winkhausen, Holthausen, Alstaden 1, Kreis Mülheim an der Ruhr. Je 1200 M. und freie Wohnung resp. Miethsentschädigung. 548.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Rheinberg. 660 Mark und 180 Mark. für Miethe ꝛc. Baldigst. 550.

Zwei Lehrer an den Schulen in Bessenich und Niederelvenich, Kreis Euskirchen, Reg.-Bez. Cöln. Je 1050 Mark, freie Wohnung und sonst übliche Competenzen. 551.

Lehrer an der einklassigen kathol. Volksschule in Nütterden, Kreis Cleve. 990 M., 90 M. für Organistendienst, 45 resp. 90 M. für Brennbedarf, 24 M. Gartenentschädigung und freie Wohnung. 20. Febr. 552.

Lehrer (zweiter) an der evang. Volksschule in Brühl bei Solingen. 1350 M. incl. 60 M. Miethsentschädigung. Baldigst. 554.

Lehrerin (dritte) an der kath. Mädchenschule in Dülken. 900 M. und 75 M. Miethsentschädigung. Baldigst 555.

Zwei Lehrer an den dritten Knabenklassen der kath. Volksschule in St. Tönis. 1152 M. resp. 1227 M. für verheirathete Lehrer, steigend von 6 zu 6 Jahren um 75 M. bis 1302 resp. 1377 M. 556.

Zwei Lehrerinnen an den dritten Mädchenklassen der kath. Volksschule in St. Tönis. 1002 M., steigend von 6 zu 6 Jahren um 75 M. bis 1152 M. 556.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Kaiserswerth. 900 M., 120 M. Miethsentschädigung und 60 M. für Schreibmaterialien, Heizung ꝛc. wird besonders vergütet. Außerdem von 5 zu 5 Jahren eine Alterszulage von 75 M. 27. Febr. 557.

Lehrer an der 1. Rittershauser evangel. Schule zu Barmen-Wuppersfeld. 1200 M., für denjenigen, welcher schon eine dreijährige Dienstzeit hinter sich hat, 1350 M.; bei bestandener Wiederholungsprüfung und definitiver Anstellung 1425 M, jedes Jahr um 75 M. bis 1800 M. steigend. Nach einer besonderen Prüfung der Classe steigt dieser Betrag in je 2 Jahren um weitere 75 M bis 2100 M. 558.

Lehrerin an der 5. Mädchenklasse der kathol. Volksschule in Hüls. 645 M. und 60 M. Miethsentschädigung. 559.

Mobilar-Verkauf.

Am Donnerstag den 25. Febr. c., Nachmittags 1 Uhr:

sollen in der Wohnung des Johann Peter Berresheim zu Gerresheim verschiedene Mobilien als:

„ 2 Tische, 6 Stühle, 1 Comode, 1 Bettstelle mit Bettwerk, 1 Kinderbettstelle, 1 Ofen mit Zubehör, 1 Spiegel, Kupfer, Zinn- und Küchengeräthe ꝛc. ꝛc.

öffentlich meistbietend und bei Beträgen über 1 Thlr. auf Credit gegen Bürgschaft versteigert werden. 1752.

Gerresheim den 19. Februar 1875.

P. Hürter, Gerichtsvollzieher.

Neubrückstr. 6.

Möbelschreiner Maas.

Alle Sorten schöner Möbel zu sehr billigen Preisen, besonders schöne Sopha's von 17. Thlr. an.

Neubrückstr. 6. 1778

Spareinlagen

jeglicher Höhe verzinst unsere Genossenschaft

mit 4 % gegen 3 monatl. Kündig.
„ 4½ % „ 6 „ „
„ 5 % „ 12 „ „

Düsseld. Gewerbebank,

eingetr. Genossenschaft.

Hypothekenforderungen

werden zum höchsten Werthe in jeder Höhe angekauft durch

S. Simons, Hohestr 15

Ein Ackergütchen: Wohnhaus, Scheune, Stall, Hof, Garten, Ackerland und Wiese, 16 Morgen, in der Gemeinde Huckingen an der Eisenbahnstation gelegen, zu verpachten oder zu verkaufen und am 1. Mai anzutreten.

Näh. in der Exp. 1781

---

4 gebrauchte eiserne **Pferderaufen** zu kaufen gesucht.

Näheres in der Exped. 1606

Ein tüchtiger

Schreiner

auf weiße Arbeit gesucht.

1777 Neubrückstr. 6.

Fuhrknechte

gesucht. 1786

Bäckerstraße 4. Immerath.

Sofort gesucht ein Stundenmädchen. Herzogstr. 26, 1. Et.

Gute **Rockarbeiter** gesucht.

Volkerstraße Nr. 23.

1770 Becker.

Ein junger Mann, welcher der deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprache mächtig ist, in Europa gut bekannt, sowie gute Zeugnisse hat, sucht Beschäftigung. Zu erfr. Kasernenstraße 56, bei Hrn. Matheisen. 1793

Ein 2. Bäckergeselle zum sofortigen Eintritt gesucht. 1789

Citadellstraße 10.

Ammen gesucht durch

Worringer, Flingerstraße 35,

1791 Düsseldorf.

Möblirte Zimmer mit und ohne Beköstigung, sind am 1. März anzutreten. 1780

Louisenstraße 32.

Schlafstellen mit oder ohne Kost. Kaiserswertherstr. 12, 1. Et.

Taubenstraße 10 im früheren Spatzengarten sind 2 Wohnungen an kleine Familien zu vermiethen.



Unserem verehrten Major und Präsident Herrn

Mathias Umlauf

zu seinem morgigen Namensfeste ein dreifach donnerndes

Hoch!

gewidmet vom Jäger-Corps zu Flingern. 1790

Bureau

1612

zur Abfassung schriftlicher Arbeiten jeglicher Art u. A. Steuer- und andere Reclamationen und Bittgesuche an die niedern, höhern und höchsten Behörden, **Geschäftsaufsätze**: Miethe- und Lehrverträge ꝛc., **Glückwünsche und Glückwunschgedichte** zu Geburts- und Namenstagen, zu Verlobungs-, Hochzeits- (silb. gold.) und Kindtaufsfesten, zu Jubel- u. andern Festlichkeiten, Gedichten zu Todesfällen, Begräbnissen, Grabkränzen u. Grabschriften, Abschiedsgedichte Trinksprüche u. s. w. u. s. w.

Auswärtige erhalten am zweiten Tage nach eingegangenem Auftrage das gewünschte Schriftstück mit Nachnahme postfrei zugesandt.

Ich bin jederzeit anzutreffen.

Johannes Müller, Lehrer,

9, Bastionsstraße 9, 1. Etage,

in der Nähe der Exped. d. Ztg.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden ist heute Morgen 5 Uhr unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwägerin

Anna Bieger,

geb. Linden,

wohl vorbereitet durch die heiligen Sterbesakramente im jugendlichen Alter von noch nicht ganz 22 Jahren sanft dem Herrn entschlafen.

Conventshof, den 20. Februar 1875.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich **Alleestraße Nr. 37.**

eine Tuchhandlung nebst Hutlager

und empfehle einem geehrten Publikum Düsseldorfs und Umgegend mein wohlassortirtes Lager in in- und ausländischen Stoffen, sowie das Allermodernste in Herren-Hüten. In kürzester Frist werden Anzüge nach Maaß unter Garantie geliefert.

1794 **J. G. Krause,**

Herren-Kleidermacher.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg erscheinen und sind durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen:

Stimmen a. Maria-Laach.

Katholische Blätter. — Jahrgang 1875.

Fünf Hefte bilden zusammen einen Band; alle fünf Wochen erscheint ein Heft von durchschnittlich 7 Bogen. Preis für den Band: M. 5.40.

Inhalt des 2. Heftes 1875: Ueber die scholastische Bildungsmethode. — Felibre und Felibrige. Studien über die provenzalische Literatur der Gegenwart. II. José Roumanille — Die Civilehe. — Die Regierungen und die Papstwahl. II. Die Karolinger. — Ein Ausflug in das Land der Seen. (Fortsetzung.) — Recensionen. — Miscellen: Zur freimaurerischen Polemik. Biographisches. 1750

Wegen Aufgabe des Ladens:

sind noch Parfümerien, Toilette-Artikel, Hemde- und Mansch.-Köpfe, Schnitzwaaren, big. Etuis und Haararbeiten ꝛc. zu jedem annehmbaren Preise zu haben.

Ladenschrank, Theke, Glaskasten zu verkaufen. 1585

Schadowstraße Nr. 48.

Geschäfts-Häuser

an der Graben-, Mittel-, Volker- und Schadowstraße gelegen, mit ein und zwei großen Ladenlokalen sehr reiwerth unter leichten Bedingungen zu verkaufen durch 1618

Sußmann, Schadowstr. 57.

Gebetbücher.

Durch grossen und vortheilhaften Einkauf bin im Stande, so lange der Vorrath reicht, bei den bisherigen billigen Preisen, noch nebenbei bedeutenden Rabatt zu gewähren, und mache auf hübsche und dauerhafte Einbände besonders aufmerksam. 1757

Heinr. Dierdorf,

Mühlenstrasse Nr. 10.

Eisenbahn-Fahrplan.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß-Aachen 6. 7,43. 8,20†. 10 (b. Neuß). 10,25. 11,35 (b. Neuß). 12,20 (b. M.-Gladbach). 2.13. 3,30. (b. Neuß). 5,15. 7,50. (b. Neuß). 8,37*.

Neuß (via Oberk.) 6,50. 9,20. 12,25. 5. 7. 10,45. (Alle 4 Classen.)

Elberfeld 5,45. 8,14. 9*. 12,10. 2,45. 4,18. 6,50. 7,55†. 10,56.

Grafenberg-Steele 6. 9,30. 11,6 3,30. 8,30.

Nach Düsseldorf von:

Aachen 5,20. 7*. 9,6. 1,5. 3,45 6,5†. 745.

M.-Gladbach 7,21. 8,24*. 11,12. 1,23· 3,12. 5,47, 7,21†. 9,55.

Neuß 7,18. 8. 8,43*. 9,40. 10,20. 11,50. 12,50. 1.55. 3,57. 6,25. 7,40†. 8,15. 10,33.

Neuß (via Oberk.) 6,27. 8.58. 2 4,5. 6,30. 9,30. Alle 4 Classen).

Heerdt 6,35. 9,6. 12,8. 4,13. 6,38. 9,38

Elberfeld 6,25. 7,35†. 9,17. 11,15. 1. 4,10. 6,40. 7,30*. 11,13

Erkrath 7,4. 9,57. 11,53. 1,40. 4,46. 7,21. 11,55.

Gerresheim 7,12. 10,3. 11,59. 1,49. 4,54 7,29. 12,2.

Kupferdreh 3,28. 9,50. 7. 5.27 8,36.

Kettwig 6, 0. 10,8. 2,27. 3,24. 5,47. 9,2.

Hösel 6,59. 10,17. 2,37. 5,56. 9,12.

Ratingen 7,7, 10,25. 2,45. 6,4. 9,20.

Rath 7,15. 10,33. 2,52. 6,11. 9,28

Grafenberg 7,22. 10,41. 2,59. 6.18. 9,35.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6,25. 8,35. 11. 2,30. 7.25.

Krefeld 8,4. 10. 12,50. 2,30. * 3,45. 6,25. 8,50. 11-10.

Köln, 20. ,20. 11,55 ·.10 .15 ,58 70

Nach Neuß von:

3.57. † 6,25. 8,15. 9,25.

Krefeld 6,40. 7,33. 9,50. 11,20. 1,25. 3,30. 5,35. 7,20. 8,53.

Köln 7. 9,15. 1,43, 11,45.* 2,45. 5, 30. 7,30.

Düren 6. 8,10. 10,30. 1,50· 6,10.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 7,5, 1. 6,25.
„ Lintorf 7,26. 1,21. 6,47.
Von Ratingen 7,33. 1,28. 6,55.
„ Rath 7,40. 1,35. 7,3.
„ Eller 7,52 1,41. 7,16.
„ Hilden 8,3. 1,58. 7,28,
In Troisdorf 9,33. 3,22. 8,55.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 6,46, 1,1 742.
„ Hilden 8.4. 2,22. 2.
„ Eller 8,14. 2,34. 9,10.
„ Rath, 8,25. 2,46. 9,22.
„ Ratingen 8,32. 2,53. 9,20.
„ Lintorf 5,39. 3. 9,39.
In Speldorf 9. 3,20 9,55·

Köln-Mindener-Eisenbahn,

Von Düsseldorf nach:

Benrath und Deutz 9,8. 11. 4,21. 7,20. 10,20. bis Cöln, Deutz durch.

Köln 7,17†. 1,40*. 6,45*. 10,20. 8,30†.

Minden 7. 7,43*. 9,20. (b. Dortmund). 10,4†12,40. 2,35*. 5,15. (b. Hamm). 8,49†. 11,45.

Nach Düsseldorf von:

Köln 5,45. 7*. 9,30*. 1,45*. 8† 10,30.

Deutz 8. 11,20. 1,40*. 4.

Benrath 6,37. 8,56. 12.13. 4,50 11,21.

Dortmund 5,40†. 6,15. 8,8. 10,59 1,26. 5,12*. 4. 7,13†. 7,42.

Essen 6,5. 7,15. 9,10. 11,55. 1,50 5,30. 8,35.

Oberhausen 6,36†. 8,3. 9,58. 12,55*. 3,20. 6,4*. 6,20. 9,20. 7,58†.

Duisburg 6,46†. 8,17. 10,12. 1,8*. 3,34. 6,14*. 6,34. 9,35.

Großenbaum 8,31. 10,25. 3,47. 647.

Calcum 8,44. 10,37. 3,59. 6,59 9,56.

Lese-Verein „Concordia.

Heute Abend 8 Uhr:

Generalversammlung

Um zahlreiches Erscheinen bittet

1783 Der Vorstand.

100,000

braun gebrannte und gut gebrannte Ziegelsteine gesucht, zu franco Station Hochdahl. Offerten werden eingeschickt an die Expedition dieses Blattes. Zahlung.

Stadttheater.

Montag den 22. Februar

Der Sohn der Wildniß.

Dramatisches Gedicht in 5

Dienstag den 23. Februar

Einmaliges Gastspiel des K. Kammersängers Herrn **Emil Scaria** aus Wien.

Die lustigen Weiber von Windsor, Oper in 3 Akten.

Mittwoch den 24. Februar

Joco oder **Der Oberfischmeister von der großen Häringsbucht.**

Lustspiel in 5 Akten.

In Vorbereitung:

Die Schwätzer von Sarrebrück.

Burleske Oper.

Thalia-Theater.

Montag den 22. Februar

Spielt nicht mit dem Feuer.

Lustspiel in 3 Aufzügen von zu Puttlitz.

Zum zweiten Male:

Aennchen vom Hofe.

Schwank mit Gesang in 1

Civilstand

der

Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 15. Eduard Arthur, Malers Eugen Dücker, Pempterstr. Den 18. Oskar Fr. Max, S. d. Serg. Eduard M. Marienstr. Den 19. Elis. M. T. d. Gärtn. Benj. Strucker allee.

Gestorbene.

Den 18. Pet. Gastmeister, rer, Chem., 46 J., Volkerstr. 19. Louise Penning, geb. H. Ehefr., 49 J., Alleestr. Jos. K. 21 T., Schadowstr. Casp. T. 2 J. 4 M., Ratingerstr. Elis. geb. Schlosser, Ehefr., 29 J. nerstr. Den 20. Elis. K. geb. Pfeiffer, Rentnerin, 59 J., Hubertusstr.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 22. Februar

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.
Amsterdam . .	k.S.	175 20
	2M.	—
Augsburg . .	k.S.	—
	2M.	—
	M.	—
		—
		—
London . . .	k.S.	20 57
	kr.	—
Antwerpen Brüssel		81 75
		—
Paris	k.S.	81 75
	2M.	—
	2M.	—
. . .	k.S	
Newyork Gold	k.S.	4 25
Pap.	k.S.	3 80

Disconto auf Preuß. Bankpapier

Geld-Course.	Briefe
Pr. Friedrichsd'or	—
Ausländ. Pistolen	—
Napoleond'or . . .	—
Fünffrancs	—
Brab. Kronen . .	—
Engl. Souvereign	—
Amerik. Coupons in Newyork in Gold	—

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

22.

Weizen	1. Qualität	. .
	2. „	. .
	3 „	. .
Roggen	1. „	. .
	2. „	. .
Gerste		. .
Sommergerste		. .
Buchweizen		. .
Hafer		. .
Rübsamen	100 Kil.	. .
Aveel	100 Kil.	. .
Kartoffeln		. .
Heu	50 Kil.	. .
Stroh	100 Kil.	. .
Rüböl	per 100 Kil.	. .
	dito Faßweise	. .
Rübkuchen	1. Stampf	. .
Preßkuchen	dt.	. .

Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld

Kleien à 50 Kil. 6 M. 20 Pf.

Vorschuß 27 Mark —

Zufuhr 150 Sack.